

HOMOSEXUELL - NA UND?

In Märchen werden Prinzessinnen von Prinzen befreit, in Filmen küssen Männer Frauen und umgekehrt, in Bestsellern fallen Machos über schüchterne Frauen her ... Es scheint einfach normal zu sein, aufs andere Geschlecht zu stehen. Doch es gibt auch noch die andere Normalität: die homosexuell zu sein.

In den meisten Fällen spüren Jungen und Mädchen schon in der Pubertät, zu welchem Geschlecht sie sich hingezogen fühlen. Wenn nicht das süße Mädchen in der Nachbarklasse, sondern der beste Freund für Herzrasen und Bauchkribbeln sorgt, kann das ein großer Schock für den Betroffenen sein. Bin ich wirklich homosexuell? Wie sage ich es meinen Freunden? Wie werden meine Eltern reagieren? Fragen über Fragen, für die wir hier ein paar Antworten parat haben.

Rein theoretisch ist Homosexualität in Österreich heute weitgehend gesellschaftlich akzeptiert, eingetragene Partnerschaften sind erlaubt, die gleichgeschlechtliche Ehe zwar noch nicht, aber der Großteil der Österreicher befürwortet die Homo-Ehe. Wie sieht die Realität aus?

In unserer Gesellschaft sind Vorurteile ge-



UNSERE EXPERTIN

Susa Haberfellner, Dipl. Sexual- und Lebensberaterin
Kaiser-Josef-Platz 52, 4600 Wels,
Tel.: 0664/3951194

gen Lesben, Schwule und Bisexuelle noch immer verbreitet. Es gibt zahlreiche negative Stereotypen über Homosexuelle, die diese Homophobie anheizen. Deshalb halten viele Lesben, Schwule oder Bisexuelle ihre sexuelle Orientierung geheim – sie leben versteckt, bleiben unsichtbar. Zumindest ist heute aber klar, dass gleichgeschlechtliche Neigungen völlig natürlich sind. Erwiesen ist auch, dass weder das Elternhaus noch bestimmte Erfahrungen in der Pubertät beeinflussen, auf welches Geschlecht sich unser Begehren richtet. Die sexuelle Orientierung wird wahrscheinlich schon vor der Geburt festgelegt. Hat sie sich einmal ausgeprägt, bleibt sie – nach allem, was Forscher wissen – ein Leben lang stabil.

Das öffentliche Coming-out: tränenreiche Offenbarung oder Befreiungsschlag?

Sowohl als auch. Aber selten ist das Coming-out gleich ein entlastender und befreiender Schritt. Schon das „innere“ Coming-out, das Bemerkten und Akzeptieren der eigenen Homosexualität für sich selbst, kann ein Prozess sein, der Jahre oder Jahrzehnte dauert. Jugendliche leiden oft stark unter ihren homosexuellen Gefühlen, was bis zur Leugnung ihres „Andersseins“ geht. Sie verdrängen, stürzen sich in hete-

rosexuelle Beziehungen oder versuchen, Sexualität aus ihrem Leben auszuklamern. Andere spielen ihren Mitmenschen etwas vor, verstellen sich und leben heimlich ihre Sehnsüchte aus. Wenn einen das Umfeld akzeptiert, kann das Coming-out natürlich sehr befreiend sein.

Welchen Rat haben Sie für Jugendliche, die sich vor ihren Eltern outen wollen?

Die meisten informieren ihre Eltern erst dann, wenn sie bereits mit sich selbst im Reinen sind, wenn sie sich ihrer sexuellen Orientierung sicher fühlen. Manchmal ist es ratsam, zum Gespräch mit den Eltern eine vertraute Person mitzunehmen, die bereits eingeweiht ist. Oder die Person des Vertrauens (die auch von den Eltern geachtet wird) selbst zu bitten, die Nachricht vom „Anderssein“ zu übermitteln. Einige ziehen den Brief einem direkten Gespräch vor. Die möglichen Wege sind sehr verschieden. Man kann sich auch Rat über eine anonyme Telefonberatung oder das HOSI (Linz, Salzburg, Wien) holen und natürlich über die Sexualberatung.

Wie beugt man möglichen Auseinandersetzungen vor?

Für Eltern ist es wichtig zu verstehen, dass das Kind nicht verletzen will, sondern mehr Nähe wünscht zu den Menschen, die ihm wichtig sind. Plumpes Nachfragen oder besorgtes Drängen kann die Tür zuschlagen und eine offene Gesprächsatmosphäre beenden. Wenn Kinder wissen, dass wenigstens ihre Eltern nicht über Homosexualität witzeln oder abfällig reden, sind sie eher bereit, sich zu öffnen. Je weniger Erwartungen Eltern an ihre Kinder in diesem Bereich haben, desto leichter wird es fallen, sie so zu akzeptieren, wie sie sind. Auch Eltern müssen sich zunächst mit der neuen Situation beschäftigen. Die meisten haben sich noch nie wirklich mit dem Thema auseinandergesetzt, weil sie es bis zu dem Zeitpunkt ja nicht betroffen hat.

Was sind typische Reaktionen von Eltern?

Eine Mutter berichtete einmal: „Ehrlich gesagt, ich konnte das damals gar nicht richtig ernst nehmen, habe es für eine Laune gehalten. Vielleicht hat ihn ein Mädchen abblitzen lassen? Dass er wirklich homosexuell sein könnte, erschien mir zu abwegig. Meinem Mann habe ich von der ganzen Situation nichts erzählt. Es wäre ein fürchterlicher Schock für ihn gewesen. Auch möchte ich vermeiden, dass sonst irgendwer im Ort davon erfährt.“ Das sind ganz typische Gedanken einer Mutter. Viele Eltern haben das Gefühl, dass sich etwas Ungeheuerliches zwischen sie und ihr Kind geschoben hat. Eine Barriere von Vorurteilen, Abwertungen, Ängsten vernebelt den Blick auf das eigene Kind. Da ist es besonders wichtig, konkret hinzusehen und wahrzunehmen, dass es noch dasselbe Kind ist, das weiterhin geliebt werden möchte, das – gerade jetzt – Verständnis und Nähe braucht. Viele Eltern erleben es als entlastend, sich von Menschen außerhalb der Familie oder dem Bekanntenkreis, wie beispielsweise bei Sexualberatern oder Beratungsstellen, Unterstützung zu holen.

In der Arbeit mit homosexuellen Klienten geht es wahrscheinlich auch darum, an Selbstbild und Selbstwert zu arbeiten ...

Richtig. Es geht bei solchen Konflikten nicht „nur“ um die sexuelle Identität und Akzeptanz der eigenen sexuellen Bedürfnisse. Es geht ums Ganze, um den Selbstwert im Allgemeinen. Denn schnell sind Selbstbewusstsein und Selbstachtung zerstört, wenn man auf Intoleranz und Anfeindungen stößt. Es sei denn, es existieren schützende Rückzugsmöglichkeiten und vor allem liebevolle und offene Beziehungen, mit deren Hilfe das eigene sexuelle „Anderssein“ aufbauend bewältigt werden kann. Doch das ist keine Selbstverständlichkeit.

Maria Russ